

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
in allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen wirtsch. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,35,
hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garnondrücke.
Kerikamen 15 Pfg. die
Pfeilzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
und Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 156.

Dienstag, den 8. Juli 1913.

30. Jahrg.

Graf Zeppelin und sein Werk.

Zu seinem heutigen Geburtstag.

„Al. Nun, da der greise Graf Zeppelin die Schwelle des letzten Viertels eines Jahrhunderts überschreitet, mögen an seinem geistigen Auge die einzelnen Etappen seines zuweilen so mühevollen und doch denkwürdigen Lebensweges vorüberziehen. Da mag zunächst die sorglose schöne Kindheit in der anmutig-ländlichen Umgebung am heimischen „Schwäbischen Meer“, am Bodensee, aufsteigen. Doch bald wird sie abgelöst von dem wechselvollen Jünglings- und Mannesleben. Den 23jährigen Offizier lockt es hinaus ins feindliche Leben. In den Reihen der amerikanischen Bundesstruppen sieht er wie ein Held. Dann folgen die Kämpfe in der Schlacht von Manassas und Gettysburg. Der 27jährige Offizier lockt es hinaus ins feindliche Leben. In den Reihen der amerikanischen Bundesstruppen sieht er wie ein Held. Dann folgen die Kämpfe in der Schlacht von Manassas und Gettysburg. Der 27jährige Offizier lockt es hinaus ins feindliche Leben. In den Reihen der amerikanischen Bundesstruppen sieht er wie ein Held. Dann folgen die Kämpfe in der Schlacht von Manassas und Gettysburg.“

erklärte eine vom Kaiser berufene Sachverständigenkommission das Projekt für praktisch unvereinbar. Ein harter Schlag! Doch ungebeugt ertrug ihn Graf Zeppelin. Vier Jahre dauerte es dann, bis er auf seinen Agitationsreisen wieder das nötige Kapital zusammengebracht hatte. Denn zu dem Bittersten, das Graf Zeppelin durchzumachen hatte, hat wohl die Geldbeschaffung gehört. Er opferte sein



Graf Zeppelin.

ganzes, nicht unbeträchtliches Vermögen. Aber das verlor sich wie ein Tropfen im Weltmeer. Wie es im Kriege gilt: „Geld! Geld und abermals Geld!“ so verschlang die Verwirklichung der Zeppelinschen Idee Summen auf Summen. Gattin und Tochter haben ihm hier in der tapfersten und aufopferndsten Weise zur Seite gestanden. Sie haben auf alles verzichtet, und auch in den dornenvollsten Jahren haben sie nie den Glauben an das Gelingen des Werkes des Mannes und Vaters verloren.

Weitere sechs Jahre vergingen, ehe der Bau des ersten Luftschiffes beendet war, und erst am 1. Juli 1900 fand der erste Aufstieg statt. Welche Gedanken mögen den Grafen in jenem Augenblick befallen haben, als das stolze Luftschiff seinem Ruder auf der Fahrt durch den Äther zum erstenmal gehorchte! Eine längere Fahrt machte das Luftschiff dann am 21. Oktober, bei der es 28 Minuten in der Luft blieb. Da mußten auch die Zeppelinschen Anekdoten, daß die Verwirklichung der Zeppelinschen Idee Summen auf Summen. Gattin und Tochter haben ihm hier in der tapfersten und aufopferndsten Weise zur Seite gestanden. Sie haben auf alles verzichtet, und auch in den dornenvollsten Jahren haben sie nie den Glauben an das Gelingen des Werkes des Mannes und Vaters verloren.

„Kettung der Flugschiffahrt“ in die Welt zu senden, um weitere Geldmittel zu erlangen. Am 17. Januar 1906 konnte dann die erste Probefahrt mit dem zweiten Modell unternommen werden. Aber auch dieses Mal trat eine Störung der Seitensteuer ein, so daß gelandet werden mußte ehe die volle, dauernde Brauchbarkeit erwiesen war. Und in der folgenden Nacht traf ihn ein noch härterer Schlag! Ein Orkan zerstörte das ganze Luftschiff. Wiederum mußte die Arbeit von Grund auf begonnen werden. Mit dem dritten Modell unternahm er am 9. Oktober 1906 die erste Probefahrt. Dieses Mal war er vom Glück begünstigt. Denn da an der Maschinerie nichts in Unordnung geriet, konnte er die Verwendbarkeit seines Luftschiffes erweisen. Im Jahre darauf erhielt er dann die lang erwartete Unerstickung vom deutschen Reich, das ihm eine halbe Million zur Verfügung stellt.

Die jetzt folgenden Etappen des Zeppelinschen Weges zum restlosen Erfolg dürften noch in frischer Erinnerung sein. Unvergessen ist noch jener schwere Schicksalsschlag von Echterdingen am 5. August 1908. Aber die Katastrophe hatte gleichzeitig den Erfolg, daß sie mit einem Schlag die nationale Begeisterung für den Grafen Zeppelin und sein Werk auslöste. Ueberall sprang das Verlangen zur tatkräftigen Hilfe spontan aus den Herzen empor. Schon am 6. August wurden Aufrufe zur Sammlung erlassen. Um auch den kleinsten Beitrag bequem annehmen zu können, und Massenbeiträgern zu erleichtern, gab die Motorluftschiff-Studiengesellschaft eine für 10 Pfennig käufliche Sammelmarke in 2 1/2 Millionen Exemplaren aus. Das nationale Opfer des deutschen Volkes hatte einen beispiellosen Erfolg. Die Spende erreichte einen Gesamtbetrag von 6096555 Mark. Graf Zeppelin verwendete sie zu seiner Zeppelinstiftung mit dem Sitz in Friedrichshafen, unter deren überwiegender Beteiligung eine Gesellschaft zum Bau und Betrieb von Luftschiffen unter dem Namen „Luftschiffbau Zeppelin in Friedrichshafen“ gegründet wurde. Noch heute erzählt man sich oft und gern im Zeppelinschen Kreise von dem reichen Segen, der damals nach der unglückseligen Katastrophe von Echterdingen wie ein Wunder hereinbrach und sich über Friedrichshafen ergoß. Tage und Wochen war man vollkommen außer Stande, die Einkünfte zu bewältigen. Zwischen bunten Ansichtskarten, zwischen der Wurst und dem Schinken, die kleine Leute in bester Absicht geschickt hatten, lagen da, lange unbeachtet, Briefe mit 1000 und 10000 Mark Inhalt. Die Pakete und Briefe wuchsen zu Hügel an.

Trotz seines Alters ist Graf Zeppelin frisch, rüstig, sturm- und wetterfest, zäh und widerstandsfähig wie nur irgendein Junger. Unermüdlich ist er heute noch gerade so tätig, wie in jener Zeit, wo er noch Meister und Gefelle in einer Person war. Er ist der Leiter und Lenker, er gibt Anregungen und schlägt Verbesserungen vor. Viel und eifrig klettert der greise Graf in seinen Werkstätten umher, um auch die unscheinbarsten Kleinigkeiten mit schar-

Der gefangene Dämon.

Stizze von Georg von der Gabelenk.

Wir saßen schweigend beieinander und genossen in heiligem Erstaunen das wundervolle Schauspiel. Da tauchte uns zur Seite eine jener Strohhütten der Lagunenfische aus gelblicher Dämmerung. Sie stand schief und krummgezinkt.

„Wollte das nicht die Hütte des Krüppels sein? Die Hütte, die einen Schatz enthielt und von dem gefangen in Dämonen besessen wurde? Durch das Lärmen des Gewitters fragte ich unseren Bootsführer. Der verstand erst nicht, was ich meinte.“

„Ja, ja, ist schon recht, Thejinis Hütte“, schrie er mir zu.

„Und was macht der Bursche?“

Der Schiffer wies mit dem Kopf hinüber.

„Der Spitzdämon lebt noch, wenigstens habe ich nicht gehört, daß er gestorben ist. Aber sein Bruder, der Giovanni, ist vor einigen Monaten verschwunden.“

„Wie das?“ rief ich. „Verschwunden?“

„Ja, wie vom Winde entführt.“

Während der Donner hin und wieder seine Worte ver- schlang, erzählte der Schiffer:

„Ja, vom Winde entführt, wie eine Baumrinde. Man hat seinen Kahn eines Tages leer am Strand einer Lagune gefunden. Sie haben gedacht, das Meer wird ihn mal ans Land spülen. Aber das ist bis heute nicht geschehen. Er liegt sicher irgendwo im Sumpfe bei denen da unten. Man besitzt der Glücke dort das Gold allein. Viel haben versucht mit hundert Versprechungen den Schatz ausgeliefert zu erhalten oder auch nur zu sehen. Aber er hält ihn wohl versteckt. Weiß Gott, wozu er ihn aufhebt.“

Der Wind stand uns entgegen. Wir kamen spät erst nach Orado zurück, durchnäßt und müde.

Als ich einige Tage später hinauswanderte, den verkrüppelten Knaben noch einmal aufzusuchen, schritt ich fast schon durch die Einsamkeit. Noch trostloser als sonst lagen die Lagunen vor mir. Vom Sirocco waren alle Gräser verjagt, alles Leben schien erstarben. Es war die Zeit der Ebbe, und aus dem moorigen Boden stieg der Fieberhauch einer ungeheuren Fäulnis, der Hauch, der seit Jahrhunderten die Menschen dort vergiftet, der sich mit der Sonne in ihre armen Gehirne drängt, sie ausglüht, daß ihre Seelen gleich dünnen Blättern am Boden liegen und ihre Leiber morsch werden wie die Planken ihrer Boote. Ich sprang über das Rinnsal, das die Hütte des

Burschen von der Landzunge trennte, und trat zu ihm.

Er erschrak nicht wie damals, als er mich sah, und mochte heute auch keinen Versuch zu fliehen. Er erkannte mich, legte seine heiße, magere Rechte in meine Hand und lächelte traurig. Wie er sich verändert hatte! Aus seinen Augen sprach das Fieber.

„Wie geht's?“ fragte ich und setzte mich ihm zur Seite an den Boden, ihm eine Zigarette anbietend.

Er nahm sie dankend und machte eine Bewegung mit den Schultern.

„Nicht gut“, sagte er.

„Und besuch dich niemand?“

„Nein, niemand. Ich warte und warte, daß jemand kommen soll.“

„Sie werden erst kommen, wenn ich tot bin.“

Ich sah mich nach der Maske um. Die verwiterte Holzstange stand nicht mehr an ihrer Stelle, und die Maske schaukelte sich nicht mehr im Winde. Da erkundigte ich mich nach diesem krummen Gefährten seiner Einsamkeit.

Der Bursche wies mit dem Kopfe, den noch immer das Fieber, bis auf die Schultern fallende Haar umflog, hinter sich, wo einst die Stange am Rande der Lagune einporgeragt hatte.

„Mein Bruder hat den verfluchten Dämon umsonst festgebunden. In derselben Nacht, in der er nicht mehr heimkehrte, es war ein schreckliches Unwetter, da ist die alte Stange umgestoßen, und jener Gott ist wieder ins Wasser zurückgeglitten. Als ich früh aus der Hütte kroch, waren sie beide weg. Uebrigens, der Herr kann ihn drunten liegen sehen.“

Schon wollte ich zurücktreten, und ich lachte den Burschen aus, indem ich scherzte, die Maske werde sicherlich dorongeschwommen und jetzt vielleicht in das Netz eines anderen Fischers geraten sein. Da aber ärgerte er sich. Rasch kroch er am Boden zu mir und wies mit der abgemagerten Hand ins Wasser.

„Da, da! Sehen Sie ihn denn nicht? — Wenden Sie nur schärf hin, noch hat die Frau erst begonnen. Ich sehe den Dämon alle Tage drunten liegen, und wenn ich könnte, ach, wenn ich nur die Kraft noch hätte, ein Bein würde ich nehmen und ihn in zwei Teile spalten. Aber das Fieber, wissen Sie, das Fieber!“

Damit beugte er sich selbst weit über den Rand, und unter den krüppeligen Haaren hervor tauchten seine glänzenden Augen in die Tiefe. Haß und Furcht sprachen aus jeder seiner Bewegungen.

„Daß das Ding drunten liegen und sei froh, daß es ent- wickelt ist“, rief ich.

Der Bursche schüttelte sich. Er spie ins Wasser, er

grub mit den Nägeln einen Kiesel aus dem Boden und warf ihn nach der Maske. Seine Hände zitterten und tafteten umher, er blinnte um sich, als suche er eine Waffe.

„Ich hasse ihn! Er hat Giovanni umgebracht, er allein!“

Die biden Lippen des Dämons dranten zog noch immer ein Lächeln aneinander, und seine offenen Augenhöhlen starrten auf den Burschen mit einem Ausdruck gierigen Un- gedulds.

Er schloß fröhlich dieser vom Ufer zurück und lehnte sich einen Augenblick gegen die Strohwand der Hütte, seine Zähne schlugen und seine Augen hatten einen starrenden Glanz. Als er sich ein wenig erholt hatte, wies er mit der abgegriffenen Rechten nach einem in Lumpen gewickelten und verschaukelten Gegenstand, der hinter ihm am Boden lag.

„Niemand kommt zu mir, Sie müssen mir helfen. Ich hab' Vertrauen zu Ihnen“, sagte er mit traurigem Lächeln.

„Erfüllen Sie mir eine Bitte. Dort hinein habe ich den Schatz. Ich hab' ihn bewacht bis heute. Bringen Sie ihn den Rindchen nach Barbana hinüber, es sind fremde Männer. Sie sollen eine Kapelle davon bauen, in der ich begraben sein will.“

„Sonn' hast du keinen Wunsch weiter?“ fragte ich den Kranken.

Er schüttelte den Kopf.

„Keinen. Aber gehen Sie gleich.“

Ich nahm das Bündel an mich und machte mich auf den Weg. Das kleine Kloster war nicht weit, schon eine Stunde später zog ich die Gasse der Fingangstür. Der Pförtner öffnete und führte mich zum Prior, dem ich den von dem Thejinis gehaltene Schatz auf den Tisch legte. Während ich mich meines Auftrags entledigte, öffneten die finstern Hände zweier Rindchen die sorgfältige Umschließung der Lumpen. Sie zogen einen blank gepulvert metallenen Topf hervor.

„Es scheint mir kein Gold“, sagte der eine Kopf schüttelnd. Wir traten alle ans offene Fenster, durch das die Sonne ihre hellen Strahlen sandte.

Der Prior nahm das Gefäß aus der Hand des einen Rindchens, zog es prüfend, ließ das Licht darauf spielen, klopfte mit dem Zeigefinger daran und lehnte mir dann sein rundes, lächelndes Antlitz zu.

„Der Dämon hat dem Burschen einen Streich gespielt. Es ist Messing. Das Haus, das wir davon Ihrem Freunde bauen sollen, wird wohl nur aus sechs Brettern bestehen können.“

Ende.



sein Auge nachzusehen. Da legt er denn bisweilen in der Ballonhalle bei seinen Klettereien tollkühnen Wagemut an den Tag, und seine Umgebung zittert und sagt für sein Leben. Aber sein Mensch vermag ihn in solchen Augenblicken zurückzuhalten. — „Hurra, hurra, hurra! Der Zeppelin ist da! Ein rosiges Lustschiff seh ich da! Zwei Gondeln hängen dran! Hurra, der Zeppelin ist ein Mann!“ Begeistert haben es die Kinder vor einigen Jahren gefungen, als Zeppelin sich hinauswagte in den blauen Äther zu langer Fahrt. Ein Mann ist der Zeppelin! Das schlichte Lob klingt doppelt, weil es aus Kindermund kommt. Denn die Lieber unserer Kinder können mit Recht „als Spiegel und abgeklärte Chronik des Jahrhunderts“ bezeichnet werden.

Der Krieg ist erklärt.

Nachdem schon Tausende von Soldaten in dem Streit der Entschieden auf den mazedonischen Gebieten verbluteten, hat nun Bulgarien den Serben und Griechen den Krieg erklärt. Die diplomatischen Beziehungen wurden abgebrochen, indem die Gesandten der streitenden Balkanstaaten gegenseitig abberufen worden sind. Damit ist der Krieg offiziell und alle Scheulichkeiten, die er noch in Befolge haben wird, werden durch den heute noch geltenden Begriff des „Völkerrechts“ gedeckt. Rumänien mobilisiert weiter, ist aber noch nicht in die Reihe der Streitenden eingetreten. Ueber den Sonntag ist da und dort weiter gekämpft worden und zwar, wenn man den Meldungen aus den verschiedenen Lagern Glauben schenken könnte, mit wechselndem Erfolg. Die Serben scheinen in Kotschana eingezogen zu sein, nachdem es die Bulgaren auf dem Rückzug schon verlassen hatten. Nach einer serbischen Darstellung ist

die gegenwärtige Kriegslage

folgende: Die Bulgaren hatten den Plan, durch einen unerwarteten Angriff mit ihren 120.000 Mann starken Streitkräften unsere Grenze zu erreichen und sich der mazedonischen Gebiete zu bemächtigen. Bedenkenlose Schanzmängel gingen diesem Angriff voraus. Sie hatten den Zweck, den Hauptkampf, der sich daran anschließen sollte, der aber durch ein Mißverständnis faßlich ausgeführt wurde, zu verschleiern. Die serbischen Truppen, die zum Aufbruch der Bulgaren überrascht wurden, da die diplomatischen Beziehungen zwischen Serbien und Bulgarien nicht abgebrochen waren, mußten sich erst verständig um den Angriff zurückziehen zu können. Nach einem erbitterten Kampf, der am Montag stattfand, waren sie die Bulgaren zurück und verhielten sich auf diese Weise die Ausführung des Planes der Bulgaren. Als dann beide Heeresgrößen in Schlacht getreten waren, konnten Kämpfe nicht mehr so leicht verhindert werden wie die Schanzmängel. Die Kämpfe dauerten an und die serbische Armee ging allmählich zum Angriff über. Das Ergebnis der Kämpfe ist heute, daß die serbische Armee gegenüber dem rechten Flügel der Bulgaren, der aus der 4. Bräslaw-Division und der 7. Niko-Division zusammengesetzt ist, sich in großem Vorteil befindet. Jede dieser Divisionen besteht aus 6 Regimentern und einem freiwilligen Korps unter dem Befehl des Generals Genew. Der rechte bulgarische Flügel ist zerprengt und über das rechte Ufer der Bregalnica auf die Höhen der Berge von Platschaniha in der Richtung auf die Dürfer Ledtze Stajice und Gradego zurückgeworfen worden. Die gesammelte bulgarische Armee zog sich in Unordnung zurück und ließ eine große Menge von Waffen und Munition im Stich. Der Umfang der Beute ist noch nicht festgestellt worden. Während des ganzen Kampfes haben die Bulgaren bis jetzt nur einen unbedeutenden Teilerfolg im Süden gegen die serbischen Truppen errungen, die sich zwischen dem Donau und Krivopal befinden. Nach einem Kampfe von 5 Tagen und 5 Nächten ist es den serbischen Truppen, die bis dahin die stark überlegene bulgarische Armee aufgehalten hatten, gelungen, sich in ihre erste Stellung etwa 6 Kilometer zurückzusetzen. Hierin besteht der Erfolg der Bulgaren bei Krivopal, wobei keine wichtige Stellung genommen wurde. Dieser Erfolg kann mit dem Erfolg unserer Armee ein Vergleich nicht anhalten, welche verschiedene Punkte von der größten strategischen Bedeutung genommen hat wie z. B. Reife Dufos und Waiscaas, und den rechten bulgarischen Flügel, der die bulgarische Hauptmacht bildete, zerprengte. Die serbischen Truppen auf dem rechten bulgarischen Flügel sind weit in bulgarisches Gebiet eingedrungen, während bulgarische Truppen nur bei Krivopal an einem einzigen Punkte serbisches Gebiet betreten haben.

Die Verluste

der letzten Tage werden von bulgarischer Seite wie folgt angegeben: die Serben haben etwa 50.000 Tote und Verwundete, die Bulgaren 20—25.000! — Granatbatterien!

Deutsches Reich.

Das Pflichtabonnement auf die „Bayerische Staatszeitung“.

Die Beschwerde des Stadtmagistrats Starnberg gegen eine Regierungsbescheid, der die Gemeinde verpflichtete, die „Bayerische Staatszeitung“ zu abonnieren, wurde vom bayr. Verwaltungsgerichtshof kostenfällig zurückgewiesen. Die Begründung dieses Entscheides befaßt sich lediglich mit der Rechtsfrage, ob das Vorgehen der Regierung auf Grund des Artikels 38 der Gemeindeordnung berechtigt war, und sie bejaht dies. Die Frage, ob es angezeigt war, mit dem „Staatsanzeiger“ eine Tageszeitung zu verbinden, ließ der Gerichtshof offen, da er zu deren Beantwortung nicht kompetent sei. Ebenso erklärte er die Frage, ob der Bezugspreis ein angemessener sei, seiner Würdigung entzogen.

Ein Deutscher in Johannesburg getötet. Während der Streikuntaten in Johannesburg wurde ein Deutscher namens Buntz, Angestellter der Firma Witt und Sohn in Hamburg, bei den Straßenkämpfen erschossen.

Ausland.

Paris, 6. Juli. Der französische Flieger Didier war bei den mexikanischen Revolutionären von Sonora eingetreten. Er überließ mehrfach die feindlichen Positionen bei Democillo und konnte aus seinem Flugzeug mehrere Bomben auswerfen, die eine merkliche Wirkung hatten. Eine einzige Bombe tötete 52 Soldaten.

Württemberg.

Diennachrichten.

Vom Coang. Obersekretär ist je eine päpstliche Lehrstelle in Balingen dem Unterlehrer Otto Schelling am Seminar in Nagold, Hohlwies, O. Gollhof, dem Schulamtsverweser Friedrich Keller in Mittelschbach deselben Oberamts, Bessingen, O. Pöllinger, dem Unterlehrer Reinhold Reusch in Gältingen, O. Nagold, Hinterbüchelberg, O. Badnang, dem Schulamtsverweser Christian Weißhaar daselbst, Reiffers,

O. Goll, dem Schulamtsverweser Otto Schelling daselbst übertragen worden. — Vom Rath. Obersekretär ist am 4. ds. Mts. eine päpstliche Lehrstelle an der kath. Volksschule in Altheim, O. Spaltlingen, dem Hauptlehrer Widmann in Gältingen, O. Wänslingen, übertragen worden.

Mandatunterlegung. Rüge für Roth.

Der Proporzabgeordnete des südlichen Landeswahlkreises Eugen Roth hat am letzten Samstag dem Präsidium des Landtags mitgeteilt, daß er aus persönlichen, familiären und geschäftlichen Gründen sich genötigt sehe, sein Landtagsmandat niederzulegen. Das ist ein sehr tragischer Abschied für eine mannigfaltige und in vieler Hinsicht geschickte und auch erfolgreiche öffentliche Tätigkeit, dem man rein menschlich ein volles Mitgefühl entgegen bringen kann und muß. Es ist gewiß richtig und muß durchgehalten werden, daß Vertrauensstellungen auf so vorgeschobenen Posten auch erhöhte Ansprüche und verschärfte Maßstäbe für die Personen rechtfertigen, die sich darum bemühen haben. Das hat auch der Abg. Roth anerkannt und aus dem Konflikt, in den der Gang der Dinge ihn mit dieser Auflassung führte, die Konsequenz gezogen. Wie wir erfahren haben, hat Roth auch dem alten Eisenbahnerverband ein liebgewordenes Amt gleichzeitig freiwillig zurückgegeben, so daß er nun als Privatperson daheist und lediglich in dem für solche geltenden Rahmen noch der öffentlichen Beurteilung unterstellt werden kann und darf. Wer sich klar macht, was innerlich notwendig ist zu einem solchen Entschluß, wird auch in der Beurteilung der ganzen Sache nicht gering anschlagen. Wer aber auch die mannigfachen Gefahren einer so ganz auf die eigene Kontrolle gestellten und in vieler Hinsicht anreizenden freien Berufsarbeit kennt, wird sich erst selbst fragen, wie weit er dem gemachten wäre und dann sein Urteil bilden. Ein anderes hat hier kein Recht.

Roth ist bei der letzten Landtagswahl im Proporz gewählt worden. Sein Nachfolger im Landtag wird Professor Kägele-Ebingen, da der Roth in der Stimmentafel zunächst folgende Fabrikant Haug bereits für den verstorbenen Abgeordneten Reibling in den Landtag eingezogen ist. Professor Kägele ist am 10. Februar 1886 geboren und war während der vorigen Landtagsperiode ebenfalls Proporzabgeordneter des südlichen Landeswahlkreises.

Der Nachfolger Roths im alten Eisenbahnerverband.

Auf dem 14. Verbandstag der württ. Eisenbahn- und Dampfschiffahrtsunterbeamten, der gestern in Aalen tagte, wurde mitgeteilt, daß der Generalsekretär Eugen Roth sein Amt ebenso wie sein Landtagsmandat niederzulegen habe. An seiner Stelle sei der volksparteiliche Landtagsabgeordnete Fischer als Generalsekretär in Aussicht genommen. Der Vorsitzende Fink schloß die Generalversammlung mit dem Wunsche, daß die heute geschaffene Grundlage dem Verbands zu neuer Blüte verhelfen möge. — Wie wir hören, wird die endgültige Wahl des neuen Generalsekretärs in etwa vier Wochen stattfinden.

Aus den Kommissionen.

Der Finanzausschuß der Zweiten Kammer nahm Stellung zu den abweichenden Beschlüssen der Ersten Kammer zum Etat. Von den gefaßten Beschlüssen sind folgende hervorzuheben: In der Kreisregierungsfrage wurde der Antrag auf Behauptung mit 7 gegen 7 Stimmen abgelehnt. Die Beschlüsse der Zweiten Kammer betreffend Vordrängungsstellung für Straßendirektor und Submissionen wurden mit 8 gegen 5 Stimmen bzw. 8 gegen 3 Stimmen aufrechterhalten. Beim Kultdepartement beschloß die Kommission mit 10 gegen 5 Stimmen Behauptung auf dem Beschl. betr. Nichtbeantragung von Uebertragungen der Erlöse für neue Postanstalteneinrichtungen. Dem Beschl. der Ersten Kammer, die Regierung solle am Direktorialsystem bei der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim festhalten, wurde zugestimmt, nachdem ein Antrag, hier von einer Beschäftigung abzusehen, mit 8 gegen 7 Stimmen abgelehnt worden war. Beim Verkehrsstat wurde mit 8 gegen 6 Stimmen der Antrag auf Beitritt zum Beschl. der Ersten Kammer abgelehnt. Dieser Beschl. der Ersten Kammer ging dahin, daß die Einrichtung einer Betriebs- und Finanzgemeinschaft aller deutschen Staatsbahnen von der Regierung als erstrebenswerthes Ziel im Auge behalten und zu gegebener Zeit nach Anschließung gefördert werden soll. Die Kommission beharrte auf dem Beschl. der Zweiten Kammer betr. den Ausbau des Staatsbahnenverbandes zu einer Betriebsmittelgemeinschaft.

Stuttgart, 5. Juli. Der Staatsanzeiger schreibt: Die Redaktionsleitung bringt in ihrer Nummer vom 3. Juli d. J. einen Artikel „von den höheren Schulen“, in dem unter Hinweis auf die jüngste Ernennung eines Präzeptors zum Hauptlehrer an einer 2. Gymnasialklasse behauptet wird, Kultminister v. Habermas habe sich mit dieser bedauerlichen Ernennung einer 2. Klasse an einen Lehrer ohne akademische Vorbildung in „Gegensatz zu seinen Vorgängern“ gestellt. Der Verfasser dieses Artikels hat sich nicht die Mühe genommen, sich über die tatsächlichen Verhältnisse zu unterrichten. Der letzte Staatsminister des Kirchen- und Schulwesens hat bei den Staatsverhandlungen im April d. J. in der Zweiten Kammer ausdrücklich erklärt, daß er gegenüber weitergehenden Wünschen des Abg. Dr. Stübli-Biberach auf dem Standpunkt seines Amtes verharren müsse, der sich im wesentlichen mit dem des früheren Kultministers Dr. v. Weizsäcker deckte. Dieser Standpunkt der Unterrichtsverwaltung geht dahin, von Fall zu Fall zu prüfen, ob nach den Unterrichtsverhältnissen einer Anstalt und nach Rücksicht der Bewerberliste die Ernennung eines Präzeptors oder Reallehrers an Klasse 2 möglich ist. Bei Bedenkenfalls wird, wie bei der oben erwähnten Ernennung, ein Präzeptor oder Reallehrer in Aussicht genommen. Damit befindet sich das Kultministerium in voller Uebereinstimmung nicht aber im Gegensatz zu der Ministerialabteilung für die höheren Schulen, wie der Verfasser des Artikels „guten Vernehmen nach“ wissen will.

Stuttgart, 6. Juli. Gestern abend feierte die Stadt Stuttgart auf dem Marktplatz den 75. Geburtstag ihres Ehrenbürgers, Grafen Zeppelin. Das Rathaus und die umliegenden Privatgebäude waren prächtig illuminiert. Einen großartigen Anblick bot es, als die tausend und abertausend Glühbirnen von den Erdgeschossen bis hinauf zu den höchsten Giebeln mit einem Schlag aufleuchteten und der ganze Marktplatz in hellem Lichtmeer erstarrte, und ein Bewundern und ein Staunen ging durch die viel leicht 10.000 Köpfe zählende Menge. Eingeleitet wurde die Feier mit dem von 2000 Sängern aus hiesigen 50 Gesangsvereinen unter Leitung von Musikdirektor Wölfler gesungenen Liedes „O Schutze dich“, unterführt von der Kapelle des Infanterieregiments 126. Oberbürgermeister Lautenschlager hielt sodann vom Balkon des Rathauses aus eine Ansprache an die Kopf an Kopf gedrängt beieinander stehende Menge, in der er die Verdienste des Grafen Zeppelin feierte und seine Rede in ein von den Versammelten begeistert aufgenommenes Hoch ausklingen ließ. Die Begeisterung wuchs ins Ungemessene, als Graf Zeppelin selbst erschien und in den herzlichsten Worten für die ihm dargebrachte Ovation dankte. Die Hölle stiegen

von den Köpfen, die Tücher wurden geschwenkt und immer wieder rief die Menge in kräftigen Nachrufen den Grafen vor das Fenster. Mit der „w. iteren Chören „die Winder tauchen“, „ach du klarblauer Himmel“ und „die Himmel räumen“ war die Feier um 10 Uhr zu Ende. Leider legte zum Schluß ein nicht unerheblicher Regenguß ein, der die Feier etwas beeinträchtigte, so daß sich die Menge reich gekrümte. An die Feier schloß sich im Rathausaal ein Festessen an.

Stuttgart, 6. Juli. Einen großen Fesselballon mit der Aufschrift „Hoch Zeppelin — 75!“ haben die Besizer des Kaiserbaues, Gebrüder Henninger, aufsteigen lassen. Der Ballon schwebte den ganzen Tag über dem Kaiserbau und wurde abends mit farbigen Lampen festlich beleuchtet.

Veßling, 6. Juli. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern gegen Mittag auf dem hiesigen Bahnhof. Der verheiratete Stationsarbeiter Knödel wurde beim Ausladen eines Möbelwagens von der Wagenrückwand so unglücklich getroffen, daß er bewußtlos zusammensank und eine schwere Gehirnerschütterung davontrug.

Eßlingen, 5. Juli. Wie lesen in der Eßlinger Zeitung: Der Stuttgarter Abgeordnete Dr. Lindemann frag in der Sitzung des württembergischen Landtags, „Was ist Eßlingen?“ Da er es nicht weiß, muß man es ihm sagen. Eßlingen war schon vor 600 Jahren eine berühmte mächtige Reichsstadt, die damals die württembergische Hauptstadt eroberte und jahrelang im Besitz hielt. Durch Napoleons Gnaden wurde sie vor 100 Jahren an Württemberg verschenkt. Heute ist es eine der betriebsamsten Industriezentren Württembergs mit 35.000 Einwohnern und ist in der Lage, für die Aufnahme einer technischen Schule mehr zu bieten als die Haupt- u. Residenzstadt Stuttgart. Auch ist Eßlingen gewohnt, früh aufzustehen.

Cerbsbach a. N., 5. Juli. Die Neuwahl eines Ortsverwalters ist auf Montag den 28. Juli festgesetzt worden.

Geislingen, 6. Juli. Zwischen der Betriebsleitung des städtischen Gas- und Wasserwerks und den Privatinstallateuren entbrannte seit einiger Zeit ein Konkurrenzstreit über die Ausführung der Gas- und Wasserleitungen. Das Stadtkollegium hat nun nach mehrmaligen Verhandlungen entschieden, daß die Zuleitungen bis zum Haus und die Gasleitungen bis zur Uhr vom Gaswert und die weiteren Hausinnenleitungen von den Privatinstallateuren gemacht werden. Das städtische Gaswerk darf also keine Innenleitungen machen, die Privatinstallateure müssen aber ihre Preise längst niedriger halten.

Friedrichshafen, 5. Juli. Zwecks Erlangung von Entwürfen für eine Badeanstalt ist von den Gemeindefolktegen in der gestrigen Sitzung ein Programm für einen Wettbewerb unter den in Württemberg geborenen oder ansässigen Architekten aufgestellt worden. Als Ersatz für die beiden alten Badehäuser soll ein nach Geschlechtern getrenntes, großes gemeinsames Badehaus erstellt werden, das der Neuzeit entsprechend eingerichtet werden soll. Als Baugelände kommt in erster Linie die Gegend des alten Herrenbades in Betracht, doch ist es den Bemerkern überlassen, die ganze Strecke vom Gondelhafen bis zum Fischhafen entlang der neuerbauten Uferstraße in Erwägung zu ziehen. Es sind drei Preise ausgesetzt, der erste mit 700, der zweite mit 500 und der dritte mit 300 Mark.

Nah und Fern.

Feuer im Rathaus Schaarschmidt.

Sonntag mittig kurz vor 12 Uhr wurde die Stuttgarter Hauptfeuerwache auf dem Marktplatz gerufen. Als sie dort ankam fand sie das Rathaus Schaarschmidt (gehört Hermann Rosenthal, vollständig in dicke Rauchwolken eingehüllt und es hatte den Anschein, als ob es sich um einen Brand handeln würde, durch den auch die Nachbarlast fast zerstört war. Glücklicherweise stellte sich heraus, daß der Feuerherd noch auf den Souterrain beschränkt, wo tiefenbaste Warenlager aufgestapelt waren, und es gelang, dem taufkräftigen Eingreifen der Feuerwehre unter der persönlichen Leitung von Brandinspektor Jakobson ein weiteres Umsichgreifen in 45minütiger energischer Arbeit zu verhindern. Für die braven Feuerwehrleute war ihre Tätigkeit nicht ohne Lebensgefahr, denn es war nötig, in den ganz mit Rauch angefüllten Souterrain mit Hilfe des Sauerstoffapparates einzuatmen, um das wütende Gemen: in seinem Herd zu erlösen. Der Gebädefschaden ist glücklicherweise nicht sehr groß, doch wurde der gesamte Warenvorrat teils vollständig vernichtet teils verborben, so daß sich der Schaden auf mehrere 100.000 Mark berechnen läßt. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

Auf der Jagd erschossen.

Der Besitzer der Jagd Bödingen (bei Ellwangen) hat bei der Jagd in eine 70jährige Frau, die im Wald Holz sammelte, erschossen. Er sah in dem Zweigen eine Bewegung und glaubte ein Wild vor sich zu haben.

Danny Gärtler ist wieder da.

Der bekannte Regisseur und Schauspieler Danny Gärtler, „der König der Bohème“, der wie allgemein bekannt ist, wiederholt gezwungen war, das Brettl mit der Lobhudelei zu verlassen, trat vor kurzem nach abermaliger längerer Internierung in Köln am Westposttheater erstmals auf. Dabei hatte er sein Repertoire um nachsehende Geschichte aus seiner eigenen Erfahrung bereichert: Er erzählt: „Eines schönen Tages sitze ich in meiner Zelle und höre, wie der Arzt sich draußen auf dem Gang mit einigen Herren über mich unterhält, indem er ihnen erklärt, ich leide an Größenwahn, bilde mir ein der König der Bohème zu sein etc. Nachdem er den Herren hierauf versprochen hatte, ihnen zu zeigen, wie man mit mir umgehen müsse, betrat er die Zelle. Wie geht es großer Napoleon, König der Bohème? rebete er mich an Schwapp, da hatte er schon eins in der Tasche.“ — Ob der Arzt diesen schlagenden Beweis seiner Vernunft anerkannt hat, pflegt Danny Gärtler zu verweigern.

Kleine Nachrichten.

Freitag abend wurde zwischen der Haltestelle Zersheim und dem Hauptbahnhof von Balingen auf dem Gleise ein gänzlich zerfallener männlicher Leichnam gefunden. Der Mann hatte sich unter dem um 1/8 Uhr fälligen Schnellzug geworfen, der ihn gänzlich zerstückelte. Die Beine wurden vom Kumpfe abgetrennt und lagen neben dem Gleise. Jodellos kandel, es sich um einen Selbstmord; denn der Mann hatte alles entfernt, was auf seine Herkunft und seinen Namen schließen lassen könnte; sogar sein Taschentuch hatte er vorher in lauter kleine Stücke zerissen.

Bei Eßlingen kürzte vom Reichs-Verkehrsamt in Ludwigsburg an dem Rikmarck von Wänslingen der Kompanier der 3. Batterie Friedrich Freiherrn aus Weil i. Tsch. vom Pferde und erlitt so schwere Verletzungen, daß er ins Kronenhaus geschafft werden mußte.

Der Besitzer der Spinnmühle in Markgröningen, Hermann Frick, fuhr mit einem Bernerwägel, als er das Gleisgewicht verlor und über den Wagen hinunterfiel. Das Pferd wurde und frust wurde an Hals und Kopf überfahren. Er starb gleich tot.

In der Nacht zum Samstag stieß ein Automobil mit drei Personen beim Durchfahren Dillkeim (Forstheim) an eine Telegrafensäule. Der Gasmotor Berlet erlitt einen schweren Schaden und ist tödlich verlegt.

Der Stadtsekretär Riese-Charlottenburg ist mit seiner Frau nach Unterschlagung von 200.000 Mark geflüchtet. — Der flüchtig gemordene Stadtsekretär Riese ist im 68. Lebensjahre und ist seit sieben Jahren in zweiter Ehe verheiratet.



Seine zweite Frau, die im Jahre 1886 geboren ist, zwang den bis dahin soliden und tüchtigen Beamten, seine Unterschrift unter beide Weiber zu geben und sich durch Bekunden hoher Zinsen von kleinen Leuten Darlehen zu verschaffen. Unter dem Gesicht seiner Frau mußte der Mann mit seiner Frau Nacht für Nacht Vergnügungslotale aufsuchen.

Der Einjährigfreiwillige im Infanterieregiment „Magdeburg“, in Magdeburg, Alfred Kühne, der bei einem Besuch im Elternhaus die Missetate verfassten hatte, wurde darüber so erregt, daß er einen Raß der Ueberlandzentrale erfasste und sie durch 8000 Volt starken Strom töten ließ.

Im Frankfurter Obhafen stürzte ein Gerüst ein und begrub acht Arbeiter unter sich. Einer wurde sofort getötet, drei andere schwer verletzt.

Der jüngst in Wohltätigkeitszwecken veranfaßte Frankfurter Volkstheater hat einen Ueberschuß von 105 000 Mark erzielt.

Der 23jährige Otto Bentel aus Weimar, der seit längerer Zeit vermißt wurde, hat aus Ägypten seiner Mutter einen Brief geschrieben, worin er ihr mitteilt, daß er von einem Berber in Frankfurt für die Fremdenlegion angeworben worden sei und daß es ihm sehr schlecht gehe.

Spiel und Sport und Luftschiffahrt.

Das Ergebnis des Bodenseeflugs.

Friedrichshafen, 5. Juli. Am den Großen Preis vom Bodensee starteten heute vormittag in Konstanz zum Endkampf nochmals Pilotenflugzeug Gstell mit seinem Doppeldecker des Flugzeugbaus Friedrichshafen. Er flog dabei zum zweitenmal um den Bodensee 108 Minuten 27 Sekunden, während Gstell am 3. Juli zur gleichen Flugstrecke 106 Minuten 16 Sekunden benötigt hatte. Die Differenz zwischen den beiden Konkurrenten betrug somit heute 2 Minuten 11 Sekunden, während sie am 3. Juli nur 36 Sekunden betrug. Somit erhält Gstell den 1. Preis in Höhe von 25 000 M., Gstell den 2. in Höhe von 10 000 M. und der 3. Preis von 6000 M. erhält der Wasserflugzeug mit seinem Albatros-Doppeldecker. Nach der Bekanntgabe der Flugzeit des Piloten startete Gstell nicht mehr, sondern machte auf seinem Eindecker mit einem Passagier einen Abstecher nach Friedrichshafen. Nach einigen prächtigen Kurven über der hiesigen Stadt wasserte er kurz nach 1/12 Uhr vor dem Kurgartenhotel, verankerte dort seinen Apparat und ging an Land, um im Kurgartenhotel ein Frühstück einzunehmen. Um 2 Uhr flog Gstell wieder nach Konstanz zurück, nachdem er noch zuvor einige großartige Rundflüge über der Stadt unternommen hatte.

Auf der Mannheimer Regatta

Siel der Verband-Bierer der Mannheimer Rudergesellschaft, der Ruderklub der Mannheimer Ruderverein, der Pfalz-Preis-Ruderer der Amicitia Mannheim, der Junior-Einer-Piez vom Mannheimer Ruderverein, der Badenia-Bierer der Mannheimer Ruderverein zu. Im Bieger ohne Steuermann, Wanderpreis des Großherzogs von Baden, siegte Uebine-Offenbach und im Einer ging Georg von Heibelberger Ruderklub allein durchs Ziel, bester gleich Miesmann-Karlsruhe im Zweiten Bieger. Den Zweiter ohne Steuermann gewann Ludwigshafener Ruderverein mit Wiler und Ort in Boot, den Redar-Preis-Bierer die Bormer Rudergesellschaft. Die Rheinmessenerschaft im Einer fiel Georg von Heibelberger Ruderklub mit Leichtigkeit zu und im Rheinbootspreis-Bieger waren die Heilbronner Schwaben siegreich. Den Junior-Ruderer holte sich die Amicitia Mannheim und den Akademiker-Bieger, Wanderpreis des jetzigen Großherzogs von Baden, der Heibelberger Ruderklub.

Traktlose Telegraphie über den Ocean.

Wie das Postbüro erzählt, haben die jetzt beginnenden Versuche der Hochfrequenzmaschinen-Gesellschaft für drahtlose Telegraphie (System Goldschmidt), eine drahtlose Verbindung zwischen Hannover und den Vereinigten Staaten hergestellt, vollen Erfolg gehabt. Die Drahtlose Gesellschaft, noch unferne Station in Tuckerton (Vereinigte Staaten), hat die bei vollem Tageslicht auf der ganzen Strecke gezeichneten drahtlosen Telegraphen der Station Elbe bei Hannover einwandfrei aufgenommen.

Gerichtssaal.

Der Mordprozess Weis.

Friedrichshafen, 6. Juli. Das Schwurgericht hat nach wiederholter und zweitägiger Verhandlung den 22 Jahre alten Bauernsohn Wilhelm Weis von Altbengeln zum Tode und zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Er hat, wie erinnerlich, am 9. März an der Galm-Struttgarter Bahnlinie beim Bahnwartshaus um Geld zur Abreise ins Ausland in die Hand zu bekommen, den bedienten und verurteilten Bahnwart Döfner mit einem Hühnerflügel totgeschlagen und, nachdem er in das Haus eingedrungen war, die Frau des Bahnwarts zu erdrosseln gesucht. Da sie mit ihm fertig wurde, mußte er ohne Beute abziehen. Döfner war nicht gleich tot, sondern starb erst acht Tage später an den Folgen des Schlagens im Krankenhaus in Galm. Die Untersuchung des Angeklagten auf seinen Geisteszustand, bereuete die erste Verhandlung vor dem Schwurgericht in der letzten Periode abgeschlossen werden mußte, ergab keine strafrechtliche Verantwortlichkeit. Die Geschworenen überzeugten sich von der Schuld des Weis und bejahten die auf Mordmord und versuchten Raub lautenden Schuldsfragen, worauf das Todesurteil gefällt wurde. Der Angeklagte nahm ein gelassenes und ohne besondere Erregung entgegen.

Heilbronn, 5. Juli. Der 54 Jahre alte verwitwete Bierbrauer und frühere Wirt Jakob Gann von Wecklingen O. L. Leonberg, wohnhaft in Heilbronn, unterteilt mit einer Witwe Sommer ein intimes Verhältnis, gebrauchte auch gelegentlich deren Tochter Anna und machte am 12. Januar d. J. gegen die erst 17 Jahre alte Stieftochter der Sommer, Rosine Martin, einen gemißtätigen Notzuchtsversuch, der aber infolge des Widerstands des Mädchens scheiterte. Daneben infizierte der Unhold das eine Mädchen auch mit Syphilis, sodas es längere Zeit krank war. Wegen verlustiger Notzucht und schließlicher Körperverletzung verurteilte das Schwurgericht den Angeklagten unter Verlesung mildernder Umstände zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus, abgültig 16-Tage-Untersuchungshaft, und 6 Jahre Ehrverlust.

Leipzig, 5. Juli. In dem Spionageprozess gegen den 50 Jahre alten Schuhmacheremeister Desantewski aus Marlowitz fällt das Reichsgericht das Urteil. Der Angeklagte wurde wegen fortgesetzten Verlusts des Reichsgeheimnisses gegen § 1 des Spionagegesetzes zu 3 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. In der Begründung wurde festgestellt, daß Desantewski sich in den Dienst des russischen Nachrichtendienstes gestellt und diesem zur Unterstützung 3 Briefe mit geheimen zu haltenden Bestimmungen übersandt habe. Als erschwerendes Moment wurde angegeben, daß er schließlich aus Gewinnsucht gehandelt habe.

Hamburg, 4. Juli. Das Schwurgericht verurteilte den 19jährigen Kellner Rudolf Broedhoff, der hier am 21. April d. J. die Prostituierte Karoline Heinrich getötet und beraubt hatte, zu lebenslänglichem Zuchthaus und bismertem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Dresden, 4. Juli. Der Kupferschmied Witzhammer wurde von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wegen 39 Einbrüchen, darunter einer beim Kammerjäger Perow, wo ihm für 14 000 Mark Schmuckwaren in die Hände fielen, zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Kunst und Wissenschaft.

Am städtischen Theater.

Karlsruhe, 5. Juli. Der Stadtrat hat beschlossen, an der Ausführung des Projektes für ein städtisches Theater



Karte zum Länderstreit der Balkanstaaten.

Durch den Frieden von London ist das von der Türkei an den Balkanbund abzutretende Gebiet festgelegt worden. Um die Verteilung dieses Gebietes ist zwischen den Siegern jetzt ein heftiger Streit entbrannt. Die obenstehende Karte veranschaulicht die von Bulgarien, Serbien und Griechenland beanspruchten Länder.

mit 1050 Plätzen und eines Konzertsaals für 1500 Personen abzuleben, da eine hiesige Firma, welche die Pläne hierzu bearbeitet hat, erklärte, daß das Projekt mit einem geringeren Rohmaterialverbrauch als 1,68 Millionen Mark nicht ausgeführt werden könne, der Bürgerausschuß hierfür aber nur eine Summe von höchstens 1,50 Millionen zugesagt hat. Dagegen wird der Stadtrat weiter prüfen, mit welchen Mitteln lediglich ein Konzertsaal erbaut werden kann.

München, 5. Juli. Ein Gegenstück zu dem prentlichen Feldwebel-Doktor hat die Universität München aufzuweisen, deren Preis der Medizinischen Fakultät der Kandidat der Medizin, Gollenz, früherer Müllerburste in Mühlhorn und dann Unteroffizier an der Unteroffizierschule Jülichfeldbrunn erworben und damit den Doktor-Titel erlangt hat. Beim Pflanztag hatte er unter einer Anzahl Bewerber bereits den Staatspreis mit 3000 Mark davongetragen.

Vermischtes.

Die ideale Frau.

Auf dem Stettiner Kongress für Volks- und Jugendspiele hielt Dr. Gertraud Bäumer einen Vortrag über das Ideal der modernen deutschen Frau. Sie erinnerte an einen Bädagog, der vor nunmehr 100 Jahren meinte, die Frau solle schwach, klein, zart, empfindlich, jurchsam und fleingeführt sein. Dieses Ideal sei heute geschwunden und in seiner Ablehnung tränen sich die verschiedensten Richtungen. Schwerer lasse sich ein positives Idealbild geben. Sie möchte es zeichnen im Sinne der modernen Frauenbewegung. Erschrecken Sie nicht! Denn im untergeordneten Mittelpunkt auch der modernen Frauenbewegung steht selbstverständlich die Mutter. (Leb. Bravo!) Es gibt keine Veränderung in wirtschaftlicher oder gesellschaftlicher Beziehung, die die zentrale Bedeutung der Mutter verändern könnte. Und die Frauenbewegung ist ja nur deshalb in den Verdacht gekommen, die Bedeutung der Mutter zu unterschätzen, weil sie sich vorwiegend mit den Aufgaben der Berufs- und häuslichen Pflichten beschäftigt. Es gibt keine Veränderung in wirtschaftlicher oder gesellschaftlicher Beziehung, die die zentrale Bedeutung der Mutter verändern könnte. Und die Frauenbewegung ist ja nur deshalb in den Verdacht gekommen, die Bedeutung der Mutter zu unterschätzen, weil sie sich vorwiegend mit den Aufgaben der Berufs- und häuslichen Pflichten beschäftigt.

Die Frage nach dem Inhalt dieser Aufgabe zeigt nun vor allem, daß die direkte körperliche Arbeit des Mutter- und Hausfrauenberufs durch die Technik stark zurückgegangen ist, leider, möchte man sagen, denn sie war in ihrer Vielgestaltigkeit, zumal da sie viel an die freie Luft führte, eine ganz ausgezeichnete Schule körperlicher Leistungsfähigkeit. So ging bei aller Entlastung doch die Fähigkeit zur Mutterarbeit zurück. So entstand die weidliche, verböhrnte Frau, die sich nicht mehr zutraut und zuzunutet und die vielleicht viel mehr als die Berufsfrau an dem ersten Problem der Geburtenrückgang schuld ist. Die Frau muß vor allem körperlich kräftig sein. Aber neben der Förderung körperlicher Leistungsfähigkeit tritt die einer geistigen Kultur in einer Höhe, wie nie bisher. Die Frau, die Mutter muß auf dem Boden einer geklärten Weltanschauung stehen, aber doch wieder geistig beweglich genug sein, um allem folgen zu können, was an Neuem in ihr Haus eintritt. Denn in ihrer Hand liegt, da der Mann außerhalb des Hauses ausgespart ist, die Verwaltung allen Kulturgutes der Familie.

Wenn so die Mutter im Vordergrund steht, so darf daneben doch die Bedeutung der Frau im Erwerbsleben und im sozialen Leben nicht übersehen werden. Insbesondere ist die Auffassung abzuweisen, als ob alle Berufstätigkeit der Frau nur „Notbehelf“ wäre. Wie unangenehm traurig wäre dies für die Frau! Nein, der Beruf muß Selbstzweck sein, und nur darum handelt es sich, die Frauenkräfte, die nun einmal gebraucht werden müssen, in ihrem vollen Werte und in ihrer vollen Leistungsfähigkeit auszubauen und herauszufstellen. Schon deshalb, damit sie nicht in ständig untergeordneter, trostloser Tätigkeit die Spannkraft für ihren etwaigen Mutterberuf verliert. Das letzte Arbeitsfeld der Frau, die direkte Beteiligung im sozialen Leben endlich führt zur Forderung, daß die Frau Staatsbürgerin sein solle, Staatsbürgerin im Sinne Friedrichs, daß sie also ihrer Nation innerlich nahekomme, ihr Vaterlandsgedühl sich zu einem klaren vaterländischen Bewußtsein entwicke und sie wisse, wo für sie die Pflichten gegen das Vaterland beginnen. Gemeinsame Kulturarbeit der beiden Geschlechter, Befestigung der staatsbürgerlichen Gesinnung und der nationalen Kraft unseres Volkes, Mann und Frau nebeneinander, einander ergänzend in der vielgestaltigen Arbeit, die das moderne Leben fordert: das ist das Ideal der modernen deutschen Frau.

Das Glend der indischen Wöchnerinnen.

In den Monatsblättern für Mutter- und Kindesrecht schildert Katharina Schewen, die kürzlich erst von einer längeren Reise nach Indien zurückgekehrt ist, die furchtbare Lage der indischen Wöchnerinnen. Die Wöchnerin gilt in Indien 40 Tage als unrein. Durch ihre Verabreichung wird jeder — auch wer nur in ihre Nähe kommt — gleichfalls verunreinigt. Deshalb muß die Frau, sobald sie die Geburt herannahen fühlt, sich in ein elendes Loch zu ebener Erde des Hauses verziehen. Dort bringt sie das Kind zur

Welt, und dort muß sie 40 Tage lang, von Luft und Licht abgeschlossen, sich aufhalten. Niemand kümmert sich um sie. Nur die Frauen der niedrigsten Kasten verrichten die nötigen Handreichungen. Die Wöchnerin darf ihr Haus in dieser langen Zeit nicht betreten, auch wenn inzwischen der Gatte oder ihre Kinder erkrankt sind. Erst wenn umständliche Zeremonien durch den Priester stattgefunden haben, ist sie wieder gereinigt. Dieser Mangel an Wochenbettfürsorge und die entsetzlichen Verhältnisse, unter denen die Hindu- und Parsi-Frauen ihr Wochenbett verleben müssen, ist die Ursache großer Müttersterblichkeit und vielen Siechtums. Dennoch ist der Brauch so tief eingewurzelt, daß der erste Vorkämpfer menschlicher und hygienischer Sitten in Indien, der Frauenarzt Professor Nariman, einen unendlich schweren Kampf durchzumachen hatte. Er wurde angefeindet, beleidigt, ja sogar auf den Straßen bedroht, als er es wagte, gegen die alten Vorurteile aufzutreten, und für ein modernes Entbindungsheim sich einzusetzen. Die Entbindungsanstalt kam schließlich dennoch zustande. Aber es war schwierig, einen Hausbesitzer zu finden, der ein Gebäude zu solchem Zwecke hergab, und zu Anfang gab es nicht einmal Frauen, die den Mut hatten, die segensreiche Einrichtung in Anspruch zu nehmen. Allmählich aber hat sich das Entbindungsheim eingebürgert. Es ist heute eine Mutteranstalt mit 80 bis 100 Betten, und dem verdienten Professor Nariman ist es dank seiner ständigen Agitation gelungen, die Abwesenheitszeit zuerst auf 30, dann auf 20 Tage herabzusetzen.

Der hundertste Geburtstag eines Dienstmädchens. Einen bemerkenswerten Fall signalisiert folgende Kolonnette eines Wiener Blattes: In einigen Wochen, am 18. Juli, wird bei Fräulein Paula Taglang in der Bontungasse Nr. 2 das Dienstmädchen Anna Skasany den 100. Geburtstag feiern. Frühzeitig hat sie, das Kind armer Bauersleute aus Racin in Böhmen, die Eltern verloren, und mit 15 Jahren ist sie in Dienst getreten. Nach verschiedenen Dienstoposten in der Provinz ist sie schließlich nach Wien gekommen, wo sie im Jahre 1857 bei Professor Reich in der Zollergasse eingetreten ist und bei dessen Nachkommen sie bis zu ihrem 95. Lebensjahre tätig war. Somit hat sie volle 80 Jahre gedient. Sie erhielt die Medaille für vierzigjährige treue Dienste, dann eine Dienstbotenprämie. Die einst zahlreiche Familie ist bis auf zwei Ueberlebende ausgestorben. Von diesen wird sie nun gepflegt.

Haus und Hof.

Kleine Mitteilungen.

Stricken und Kalk im Hühnerhof. Das Geflügel muß stets Weiden haben, kleinere Steine in sich aufnehmen, da dieselben die germalnende Tätigkeit des Muskelmagens wesentlich unterstützen. Ebenso ist darauf hinzuweisen, daß legende Vögel zur Bildung der Kalksäure der Eier reichlich Kalk nötig haben, welcher ihnen ebenfalls ungenügend gemacht werden muß. Kühen bedürfen stets einer Zugabe von phosphorreichem Kalk (auch in Form von Knochenmehl), damit sich das Knochengewebe gut und normal entwickle.

Bekämpfung der Stachelbeertraube. Die Zentralvermittlungstelle des Landesobstbauvereins in Wühl (Baden) teilt mit: Gegen die augenblicklich stark auftretende Stachelbeertraube bewährt sich eine Behandlung mit Quassiaabkochung, welcher auf 100 Liter 200 bis 250 Gramm Schwefelkalk zugesetzt wird.

Die Hauswand als Obstgarten. Wer einmal durch Süddeutschland, besonders Württemberg, gewandert ist, der begreift, weshalb die Schwaben an allen Hauswänden Obstbäume wachsen lassen. Einestheils der Fruchte wegen ist die Ausnutzung der Giebelwände auf dem Lande zu empfehlen, dann aber nicht zum wenigsten der großen Freude am Gesehen der einzelnen Frucht und der Sparlichkeit wegen, denn ein Haus, an dem Obst steht, braucht nicht so häufig eine Ausbesserung am Verputz, wie ein unbepflanztes. Die Württemberger lassen keine Wandfläche ungenutzt. Hier kommt eine wertvolle Bäume für den Winter, dort ein Apfel, da sogar eine Schattenterrasse, (große schwarze Rinde), die so vorzüglich zum Einmachen ist. Und Sonntags ist es eine liebe Beschäftigung für den „Derrn“ des Hauses, oder der es eigentlich sein sollte, die Bäume anzubinden und so zu behandeln, wie sie es haben müssen. Und kommt dann die Ernte, so mündert sich niemand, daß die schönsten und besten Früchte von den Hauswänden kommen. Ein Bild in den Wäldern liegt heute: Birnen 4,50 bis 6,00 Mark; vom Spalter 2,00 bis 2,50 Mark der Zentner. Welt, das hat denn doch gelohnt, die Bäumchen etwas sorgfältig zu behandeln!

Junge Vienen. Zeigen sich am Flugloche junge Vienen, so sind wir sicher, daß ein Volk weiselechtig ist. Es handelt sich nur darum, diese Vienen von den alten unterscheiden zu lernen. Junge Vienen sind merklich kleiner als ihre älteren Schwestern, ihre Vienen sind nach etwas Unklarer, ihr Haarleib das Haupternährungsmittel, ist länger, voller, dichter als das der älteren Vienen. Ganz junge Vienen sehen grau aus, auch wenn sie den sogenannten schwarzen Rassen angehören. Sie zeigen sich am Flugloche, ohne abzusitzen, und sind ständig mit Bugen ihres Haarleibes beschäftigt.

— Kunde: „Das Gift mag ja recht stark sein, aber werden es denn die Ratten gerne fressen?“ — Drogi: „Wen? Ich sage Ihnen, aus der ganzen Nachbarschaft werden die Ratten in Ihr Haus kommen!“

Soziales.

Widbub, 8. Juli.

Schuh'sches Männerquartett. Auf das heute abend im Konzertsaal zur Alten Linde stattfindende Konzert des rühmlichst bekannten Schuh'schen Männerquartetts vom Kgl. Theater in Wiesbaden sei hiemit nochmals aufmerksam gemacht.

3. Preuß.-Südd. Klassenlotterie. Wir machen unsere verehr. Leser höflichst darauf aufmerksam, daß am 9. und 10. Juli die Ziehung 1. Klasse stattfindet. Original-Lose sind bis einschließlich der beiden Ziehungstage bei der hiesigen Kgl. Einnahme noch zu haben (s. heutiges Inserat).

Vorsicht vor Giftpflanzen! Jähriger Zeit werden wieder in unseren Wäldern die giftreichen, delikaten Pilze und Heilkräuter gesammelt, die oft von den Giftpflanzen schwer zu unterscheiden sind. Wir wollen daher alle, die sich mit Sammeln solcher Waldpflanzen abgeben, eindringlich warnen, recht vorsichtig die Pflanzen zu prüfen, um nicht Menschenleben — ganze Familien zugrunde zu richten. Vor einer weiteren Giftpflanze im Leben sei noch gewarnt: dem Klatsch. Wer heutzutage die Welt besieht mit offenen Augen, mit Schärfe seines Geistes etwas hinter die Kulissen der Städte, Gassen und Dörfer einen Blick tut, der findet so recht die Schattenseiten, die Intiquen der Menschheit, die zu Vorbildlichem bestimmt, aber es leider nicht ist. In Büchern und Zeitungen bewegen sich die Geister der Menschen in großen, ersten Problemen. In Gesprächen und Briefen edler Köpfe spiegeln sich die humanen und nationalen Aufgaben ihres Jahrhunderts. Aber unter diesen Höhen trägt und faul bleibt der Sumpf der Gemeinheit und Scheelucht, bleibt die Welt der Kleinen und niederen Geister bestehen. Und vor seinen ablenkenden Ausdünstungen, lieber Leser, ist niemand sicher. Mancher fühlt sich glücklich und glaubt an sein Glück, läßt das leicht tröpfelnde Gift, der Klatsch, der ihn oft wehrlos, ja lähmend machen kann, nicht heran. Segen Gift ist der gefährlichste Körper nicht gefeit. Je schöner dein Glück, umso gieriger nur lauert die Scheelucht mit

giftigen Augen, ob sie nicht ein Stelchchen zum Eindringen erspähe. Und griffige Ueberlegenheit? Jemand eine Ueberlegenheit? Die schüßt ja nicht vor der Gemeinheit, die fordert sie im Gegenteil gerade heraus. Denn sie verdrängt schlechterdings nichts, was über sie hinaus will. Sie ärgert sich über moralische Vorzüge nicht minder, wie über äußerliche. Und wenn sie mit Wahrheiten nichts ausdrücken kann so versucht sie es halt mit ein paar Verdrehungen und Entstellungen, mit der Verleumdung. Und wenn du dich dann wehrst, verteidigst, kämpfst: die Gemeinheit ist abgegräht; der Klatsch ist unfaßbar. Es bleibt etwas an dem Menschen hängen — nicht alles, nicht jedes — aber genug, um den Eindruck von ihm zu trüben. Klatsch ist eine Giftpflanze, die immerfort blüht und manches Familienleben schon völlig vergiftet, d. h. gesellschaftlich ruiniert hat, in manch einzelnen Fall für die ganze Menschheit geächtet und ihn feilsch und fälschlich zu einem Krüppel degeneriert hat. Daher seid auf der Hut im Walde vor den Giftpflanzen, im Leben vor schlechten, verleumderischen Charakteren und deren Ausgeburt, dem Klatsch.

Legte Nachrichten.

Berlin, 7. Juli. Der Kaiser hat den Generalmajor v. Falkenhayn, Chef des Generalstabes des 4. Armeekorps, unter Beförderung zum Generalleutnant ohne Patent zum Staats- und Kriegsminister ernannt.

Darmstadt, 7. Juli. Das Landeskomitee für das Komitee teilt mit, daß die Sammlungen im Großherzogtum Hessen zur Nationalspende für die evangelischen Missionen in den deutschen Kolonien nach Abzug der Kosten einen Reinertrag von 61 659,30 M. ergeben habe.

Belgrad, 7. Juli. Die bulgarischen Versuche, bei Sirol die Grenze zu überschreiten, sind mißglückt.

Bukarest, 7. Juli. Bis zum zweiten Mobilmachungstage haben sich anstatt wie vorgesehen 400 000 Mann, 610 000 Mann gemeldet.

Konzert-Programm

Mittwoch, den 9. Juli, morgens 8—9 Uhr (Trinkhalle).

- a. Choral: Wach auf mein Herz und singe.
- b. Badische National-Hymne.
- Huldigungslieder, Walzer
- Chorubini Strauss
- Intermozzo, Mascagni
- Finale des 1. Act aus „Don Juan“ Mozart
- Lob der Frauen, Mazurka Strauss

3 1/2—5 Uhr (Anlagen)

- Gruß in die Ferne, Marsch Döring
- Jubil-Ouverture Suppe
- Gisi-Walzer Lovia
- a. Frühlingslied, Gounod
- b. Vivaldi-Op. 8, Lehar
- Vaterländische Lieder-Potpourri Conradi
- Gruß Gott Dirndl, Tyrolienne Forwerk
- Packeltanz, Brüll
- Töff, Töff, Galopp Rühling

Nachmittags 5 Uhr **Kinderball**

Abends 8 1/2—10 Uhr im Kur-Saal.

Tanz-Unterhaltung

Donnerstag, den 10. Juli, vorm. 8—9 Uhr (Trinkhalle)

- Choral: Alles meinem Gott zu Ehren.
- Ouverture „Ray Blas“ Mendelssohn
- Liebeslieder, Walzer Sekat
- Angelus aus „Scene Pittoresque“ Mazonet
- Traum-Pantomime Humpardink
- Die Libelle, Mazurka Strauss

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Widbub. — Verantwortlich: E. Reinhardt beseßst.

Amtl. Fremdenliste.

Verzeichnis der am 5./6. Juli angemeldeten Fremden:

In den Gasthöfen:

- Kgl. Badhotel.**
 Knight, Frau Fred. D. Dresden
 Knight, Fr. Fred. D. "
Gasth. zum Bad Hof.
 Fränkel, Fr. D., Kfm. mit Frau Sem. Berlin
 Stern, Fr. Adolf, Kfm. Straßburg
Hotel Belle vue.
 Hasbahn, Frau Oberleutnant Wiesbaden
 Hagdorn, Fr. C. Stuttgart
 Frey, Fr. C. "
 Sigle, Fr. Ernst, Fabrikant mit Fr. Sem. Kornwestheim
Pension Belvedere.
 Horn, Fr. Edgar, Kfm. Hamburg
 Andres, Frau A. mit L. Berlin

- Dein, Fr. E., Oberlehrer Perleburg
 Schäffer, Fr. D., Postdirektor mit Fr. Sem. Berlin
Hotel Concordia.
 Bouquatschky, Frau A., Rentiere mit Beql. Berlin
 Fr. Buder Berlin
 van Velzen-Wouterlood, Fr. A. J. Schiedam Holland
 Plator, Fr. M., Architekt Berlin
Hotel gold. Ochsen.
 Bollmer, Fr. Rosalie Berlin
 Model, Fr. Veterinärarzt mit Frau Sem. Serabronn
Hotel gold. Hof.
 Gabriel, Frau Franz Stuttgart
 Gb, Fr. mit Frau Sem. und L. Neuhadt a. Schw.
 Traubisch, Fr. Karlsruhe
 Schäfer, Fr. Oberingenieur Saarbrücken
 Gabriel, Fr. Franz mit Chauffeur Stuttgart
Hotel Graf Eberhard.
 Kuchler, Fr. Richard, Kfm. Heilbronn

- Pension Villa Hausmann.**
 Georg Rath
 Gschle, Frau Berlin-Schöneberg
Gasth. zum Hirsch.
 Raut, Frau Landgerichts-Sekretär mit L. Tübingen
 Klara Tübingen
 Rämmele, Fr. Eugen, Kfm. Vödingheim
Hotel Klump.
 Bröbbling, Fr. Herm. Berlin
 Deutsch, Fr. S. Privatier mit Frau Sem. u. Wiesbaden
 Sommers, Frau Geo. America
 Kohn, Frau Lena Nürnberg
 Werber, Fr. Karl Köln
 Rubinstein, Fr. G. Frankfurt a. M.
 Engels, Fr. Emil mit Frau Sem. und Fr. Sohn Joche b. Solingen
 Markus, Fr. Max mit Frau Sem. Osnabrück
 Wiedemann, Fr. Jose. Wangan i. Allg.
 Meyer, Fr. Bankdirektor mit Sem. Berlin
 Jost, Fr. Alfred mit Frau Sem. Stuttgart

- Brewer, Fr. J. Pofen
 Gerechter, Frau Amalie Berlin
 Rappig, Fr. Otto M.-Gladbach
 Böpel, Fr. Herm. mit Frau Sem. Altenburg
 Lamotte, Fr. Fabrikant mit Frau Sem. und Chauffeur Deutsch Rumbach
 Holzinger, Fr. Emil, Fabrikant "
 Ruhlmann, Fr. Dr. A., Rechtsanwalt mit Frau Sem. Solingen
 Douglas, Fr. Bernard M. jun. New-York
Gasth. zur alten Linde.
 Kohlbecker, Fr. G. mit Frau Sem. Karlsruhe
 Degeler, Fr. Kfm. Stuttgart
 Hanensen, Fr. W. Köln
 Klemmer, Fr. B., Restaurateur Köln
 Franke, Fr. G., Schauspieler Bad Darsburg
Hotel Palmengarten.
 Droll, Fr. A., Kfm. Oberkirch
 Lutz, Frau Marie Frankfurt a. M.
 Zahn, Frau A. "
 Heinh, Fr. Kfm. Berlin
 Heinh, Fr. mit Frau Sem. Berlin

Gemeinde Gräfenhausen. — Oberamt Neuenbürg.
Vergebung von Bauarbeiten.

Zum Schulhausneubau mit freistehendem Abortgebäude sind folgende Arbeiten im Akkord zu vergeben:

Arbeiten	Hauptgebäude	Abortgebäude
1. Grabarbeit	1 000	150
2. Betonier- und Maurerarbeit	20 000	2 000
3. Steinhauerarbeit (role)	4 200	100
4. Eisenbetonarbeit	10 200	—
5. Dachendeckung (Bieberschw.)	2 740	300
6. Zimmerarbeit	7 700	1 200
7. Flaschnerarbeit	1 620	200
8. Schmiedarbeit	610	80

Pläne, Kostenvoranschlag und Bedingungen liegen vom **Mittwoch, den 9., bis Montag, den 14. d. Mts.** auf meinem Büro in Neuenbürg während der Geschäftsstunden zur Einsicht auf.

Die Angebote sind verschlossen mit der Aufschrift „Schulhausneubau Gräfenhausen“ spätestens bis **Dienstag, den 15. d. Mts.,** abends 6 Uhr, beim Schultheißenamt Gräfenhausen einzulegen.

Die Wahl unter den Bewerbern behält sich der Gemeinderat vor. Der Zuschlag erfolgt innerhalb 10 Tagen.

Schultheißenamt: Die Bauleitung: Kircher. Stadtbaumeistr. Stribel.

Fr. Rath



Kgl. Bürtl. Lotterie-Einnahme

Widbub, König Karlsstr., (Vereinsbank).

Preuß.-Süddeutsche Klassen-Lotterie:

Ziehung 1. Klasse 9. u. 10. Juli 1913

Planpreise der Lose:

Bei Zahlung von Klasse zu Klasse:
 1 Achtel 1 Viertel 1 Halbes 1 Ganzes
 Mt. 5.— Mt. 10.— Mt. 20.— Mt. 40.—

Bei Vorauszahlung für alle Klassen:
 1 Achtel 1 Viertel 1 Halbes 1 Ganzes
 Mt. 25 Mt. 50 Mt. 100 Mt. 200

Amtliche Pläne auf Verlangen gratis u. franko.

Drucksachen

aller Art, in feinsten Ausstattung, ein- und mehrfarbig liefert Buchdruckerei B. Hofmanns

B. Hofmanns Buchdruckerei.

Königliches Kurtheater

Heute abend: Der dunkle Punkt.

Wüstpiel in 3 Akten v. Gustav Kadelburg und Rudolf Preßler.

Wäsche

(auch Stäckwäsche) zum Waschen, Bügeln und Reparieren wird bei sorgfältigster Behandlung und billigster Berechnung angenommen von Frau Zattler Holz

Prima Delikatess-

Sauerkraut

empfiehlt Weimert, Genüßlichg.

Ein Waggon neue Speisefartoffeln

(Frankenthaler) ist eingetroffen bei Wilhelm Rath, Buchbinder.

Und nur spruch:

Dr. Gumbert's „Nigmin“ in Waidmanns.

ist eben das für allerbesten Befugnis!

Fahrrad

mit Freilauf im Auftrag hat billig zu verkaufen Fr. Reßler.

Ein 2 1/2 Monate alter

Dackel

ist preiswert zu verkaufen Löwenbergstr. 220 part.

Ein Zimmer

mit 2 Betten hat um billigen Preis zu vermieten

Albert Ruf, in Schreiner Vollmers Haus.

Eine

Wohnung

von 2 Zimmer und Zubehö, mit einer hellen Veranda, hat bis 1. Okt. zu vermieten, auf Wunsch wird auch einzeln vermietet. Hauptstr. 143.

Schachspieler

treffen sich nachmittags im Windhof.

Verkaufe

eine GÄsin m 8 Stück 4 Wochen alten Jungen, eine GÄsin m 10 St 3 Wochen alten Jungen, 0,3 Belgische Riesen 10 Wochen alt, 1,0 Belgische-Riesen 7 Mon. alt, 7 St., 4 Monate alt, ein Riefenschek mit Jungen. Wer? i. d. Exp. des Bl. 108

Tages-Eier 10 Pfg.

Koch-Eier 7 Pfg.

1 Tasse Milch 10 Pfg.

Gest. Milch 10 Pfg.

Teer- und Kochbutter

per Pfd. 1.40 Mt. u. 1.30 Mt.

empfiehlt Marie Stahl.